



Als die Aufständischen nach achtstündigem Kampf das Fort Chabreuil in Brand geschossen hatten, umgaben sie es mit einer Schwarmlinie von Scharfschützen. Vierzig Minuten später bestand das Fort Chabreuil nicht mehr, und seine gesamte Besatzung wurde vom französischen Kriegsministerium auf die Totenliste gesetzt.

Dennoch war es 5 Männern gelungen, sich durch die Dünen zu schleichen und die freie Wüste zu gewinnen: Sergeant Tepore und 4 Legionäre; dem alten Wilkins, dem riesigen Pat Kelley, dem Finnen Tartinen und dem verschlagenen Eurasier Basiloff.

Alle 5 hatten flache Wasserbehälter auf den Rücken geschnallt, doch Flinten sind für eine Flucht hinderlich, und Sergeant Tepore mit der Revolvertasche am Leibriemen war der einzig Bewaffnete. Was aber kein anderer wußte — er trug auch die Stabskasse bei sich.

Nach anderthalbtägigem Marsch in glühender Hitze, die ihre Gaumen austrocknete und ihre Sinne verwirrte, erkannten sie, daß ein aufständischer Scharfschütze ein barmherzigerer Mörder ist, als der unendliche Sand.

Tepore hielt plötzlich inne. Um seine Mundwinkel kerbte sich ein Zug von Grausamkeit und Irrsinn. „Her mit euern Wasservorräten,“ befahl er, „ich als Kommandeur werde das Wasser rationell aufteilen.“

Halts Maul, du Leuteschinder,“ entgegnete der alte Wilkins. „rationell aufteilen? Aussaufen willst du's! Jetzt, wo uns die Sahara in ihren Klauen haf, sind deine Epauletten und dein Rang keinen Tropfen Brandy wert. Der Führer bin selbstverständlich ich, denn ich kenne die Wüste am besten und vermag euch zu retten. Und jetzt her mit dem Wasser, sonst werden die Hyänen gutes Futter bekommen.“

„Die Trinkvorräte gehören in meine Hand,“ zischte Kelley, der Riese, und hob seine Gorillafaust, „in dieser Situation gibt es nur ein Recht — das des Stärkeren.“